

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Geschichte der Griechen für Gymnasien und Realschulen**

**Welter, Theodor Bernhard**

**Münster, 1854**

§. 28. Die beiden ersten Perserkriege unter Darius

[urn:nbn:de:bsz:31-264360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264360)

Perser und Lybier rotteteten sich zusammen, überfielen grimmig die Griechen und schlugen sie in die Flucht. Bei Ephesus wurden die Fliehenden eingeholt, und hier ein fürchterliches Blutbad unter ihnen angerichtet, in welchem auch der Anführer der Eretrier umkam. Jetzt entstand Uneinigkeit unter den Athenern und Joniern, die sich gegenseitig die Ursache des Unglückes vorrückten. Unwillig verließen die Athener die Sache ihrer Stammgenossen und segelten nach Hause zurück. Die Jonier dagegen setzten den Krieg muthig fort, segelten nach dem Hellespont und eroberten Byzanz nebst den benachbarten Städten. Auch die Cyprier und Karier schlossen sich in Masse der Sache der Verbündeten an. Jetzt aber rückte die Macht der Perser von allen Seiten herbei. Eine Stadt nach der anderen wurde wiedererobert, und die Sache der Jonier erschien immer hoffnungsloser. Aristagoras selbst, der Urheber der Empörung, floh verzweifeln nach Thracien in die von seinem Schwiegervater angelegte Kolonie, fiel hier aber bald als Opfer seiner Herrschsucht. Histäus, der auf seine Vorstellung als Friedensvermittler nach Jonien entlassen worden war, wurde hier der Treulosigkeit auf's neue verdächtig und von Artaphernes an's Kreuz geschlagen. Die ganze Gewalt des Streites wandte sich jetzt gegen Milet, den Heerd der Empörung; zu Wasser und zu Lande ward es belagert. Mehre von den jonischen Bundesgenossen wurden durch Bestechung abtrünnig gemacht; endlich fiel Milet selbst nach der ruhmvollsten Gegenwehr und wurde, aus Mache wegen der Frevel an Sardes, in einen schauervollen Schutthausen verwandelt (497 v. Chr.). Der größte Theil der Bürger ward erschlagen, alle übrigen mit Weib und Kind in die Sklaverei abgeführt.

So endete nach sechs Jahren stürmischer Freiheit der jonische Aufstand. Das Joch der asiatischen Griechen war durch diesen unglücklichen Versuch, es abzuschütteln, nur noch drückender geworden.

### §. 28. Die beiden ersten Perserkriege unter Darius.

Erster Zug nach Griechenland unter Mardonius, 492 vor Chr. — Über nichts war Darius mehr entrüstet,



als daß das unbedeutende Völkchen der Athener, von dessen Dasein ihm kaum Kunde geworden, ihn, den großen König, so übermüthig herausgefordert hatte. Der den Joniern geleistete Beistand, die Weigerung, den Hippias wieder anzunehmen, die Einäscherung seiner lydischen Hauptstadt, das Alles entflammte ihn zur äußersten Rache. Wüthend ergriff er seinen Bogen, schoß einen Pfeil in die Luft und rief: „Götter, laßt mich Rache nehmen an den Athenern!“ Bei jeder Mahlzeit mußte ihm ein Diener dreimal zurufen: „Herr, gedenke der Athener!“ Auch der rachsüchtige Tyrann Hippias, der beständig um den Darius war, versäumte nichts, ihn bei dieser Gesinnung zu erhalten. Jedoch nicht Athen allein, ganz Griechenland sollte den Frevel büßen, und Mardonius, des Königes Schwiegersohn, ward mit einer großen Land- und Seemacht dahin gesandt. Allein dieser Versuch scheiterte völlig. Die Flotte wurde bei der Umschiffung des chalcidischen Vorgebirges Athos vom Sturme zertrümmert; das Landheer von den kriegerischen Bewohnern Thraciens überfallen und größtentheils aufgerieben. Nur mit klöglichen Trümmern floh Mardonius, ohne auch nur einen Griechen gesehen zu haben, bestürzt nach Asien zurück.

Zweiter Zug unter Datis und Artaphernes, 490 vor Chr. — Dieser mißlungene Versuch reizte nur noch mehr den Zorn des großen Königes, der jetzt um so furchtbarere Maßregeln zu einem neuen Rachezuge traf. Zuvor jedoch wollte er die Griechen auf die Probe stellen, was sie wohl im Sinne hätten, ob wider ihn zu streiten oder sich zu ergeben. Gewohnt, durch die Macht seines Namens ferne Völker zu schrecken, sandte er Herolde durch ganz Griechenland und ließ durch sie im Namen des großen Königes Wasser und Erde, als Zeichen der Unterwerfung, fordern. Viele von den Städten auf dem Festlande und die meisten Inseln, selbst Agina, damals die erste griechische Seemacht, wollten den ungewissen Kampf nicht wagen und unterwarfen sich, geschreckt durch das Unglück der Jonier, den ihnen gestellten Bedingungen. In Athen und Sparta aber gerieth das Volk über das unwürdige Ansinnen eines Barbaren gegen freie Städte in so plöbliche Wuth, daß es sogar das geheiligte Recht der Gesandtschaft vergaß. Es ergriff die Herolde und warf sie in Gräben und Brunnen, mit den



höhnenden Worten: „Dort nehmet nach Belieben!“ In der Noth und Gefahr des Vaterlandes wurde das Band der Freundschaft zwischen beiden Staaten noch enger geknüpft. Die Athener brachten jetzt zum erstenmal bei Sparta eine förmliche Klage gegen die Agineten an, weil diese durch ihr Verfahren Verräther der gemeinsamen griechischen Sache geworden wären und forderten Sparta, als das Haupt Griechenlands, auf, einzuschreiten und den Verbrechern Achtung vor den gemeinsamen Verpflichtungen einzuschärfen. In Folge dieser Aufforderung ging Kleomenes, König von Sparta, nach Agina hinüber, um Maßregeln gegen die Urheber des letzten Verfahrens „für das allgemeine Beste von Griechenland“ zu nehmen. Sie wurden gezwungen, als Unterpfand ihrer Treue Geißel zu stellen. Diese Fehde war geendigt, als der zweite Zug der Perser gegen Griechenland begann.

Darius hatte seine Rüstungen zu einem neuen Zuge beendet. Er ließ die beiden erprobten Feldherren, Datis und Artaphernes, vor sich kommen und sprach: „Wohlan, ziehet hin nach Griechenland und machet zu Knechten die Männer von Athen und Eretria und bringet die Knechte vor mein Angesicht!“ Und sofort wurden die Anker gelichtet, eine Flotte von sechshundert Schiffen, mit einem großen Landungsheere am Bord, lief aus, den Rachebefehl zu vollziehen. Mehre Schiffe waren mit Ketten beladen, um die Menge der gefangenen Griechen zu fesseln. Die Flotte steuerte zunächst auf die cykladischen Inseln los. Alle wurden ohne Widerstand erobert. Nun richtete sie ihren Lauf nach der Insel Euböa, auf welcher das verhasste Eretria lag. Sechs Tage lang stürmten die Perser vergeblich; am siebenten wurde ihnen die Stadt durch den Verrath zweier vornehmer Bürger in die Hände gespielt. Sie ward geplündert, die Tempel niedergebrannt, die Einwohner in Ketten nach Susa geschickt.

Nach einem so fürchterlichen Beispiele der Rache mogten die Perser wohl erwarten, daß das geschreckte Athen auf der gegenüberliegenden Küste sich nun wohl beeilen würde, Wasser und Erde herüberzuschicken. Sie ruheten einige Tage von ihrem Siege aus und setzten dann, als die gehoffte Unterwerfung nicht erfolgte, nach Attika über. Hippias befand sich als Führer und



Bundesgenosse an Bord, noch immer hoffend auf den Herrscherstab, der ihm vor zwanzig Jahren war entrissen worden. Nur wenige Meilen von Athen liegt der Flecken Marathon. Von hier aus bis zum Meere dehnt sich eine große Ebene aus, die nur durch einzelne sanft aufsteigende Hügel unterbrochen wird. Der dürre, sandige Boden zeigt hier und dort nur Sümpfe, niedriges Gesträuch und einzeln stehende Bäume. Auf dieser großen Ebene entfalteten sich die gewaltigen Schlachtreihen der Feinde, deren Zahl sich nach der mäßigsten Berechnung auf hunderttausend belief. Athen stand noch allein, sein Untergang schien sicher und nah. Die Spartaner versprachen zwar, der bedrängten Stadt Hülfe zu schicken, allein sie wollten ein altes religiöses Gesetz nicht brechen, welches ihnen verbot, vor dem Vollmonde in's Feld zu ziehen. Nur Plataea, das damals in freundschaftlichem Vernehmen mit Athen stand, schickte tausend Mann zu Hülfe. Athen selbst stellte neuntausend und bewaffnete in der Noth die Sklaven. Klein und unbedeutend war allerdings diese Streitmacht, aber voll Muth und fest entschlossen, für Freiheit und Vaterland Alles zu wagen. An der Spitze derselben standen zehn Feldherren, welche aus den zehn Phylen oder Kreisen, in die Klisthenes Attika eingetheilt hatte, gewählt worden waren. Unter ihnen befand sich auch Miltiades, der Fürst des thracischen Chersones. Zur Zeit des Pisistratus und seiner Söhne war hier eine Kolonie von seiner Familie gegründet worden, und er selbst war der dritte Fürst in der Reihe. Wie alle Städte und Länder bis nach Thessalien hin den Persern huldigen mußten, so hatte auch er als persischer Vasall dem Könige Darius auf seinem scythischen Zuge folgen müssen. Hier war es, wo er, wie oben bemerkt ist, den Joniern den Rath gab, die Donaubrücke abzuwerfen. Seitdem mußte er für seine eigene Sicherheit besorgt sein; und nach dem Falle von Milet flüchtete er sich nach seiner Vaterstadt Athen, wo er bald die Liebe des Volkes gewann, so daß ihm jetzt eine Feldherrnstelle übertragen wurde.

**Schlacht bei Marathon, 490 vor Chr.** — Als das kleine Heer sich in der Ebene von Marathon lagerte, gegenüber der Riesenmacht der Perser, deren zahllose Massen von Reitern und Fußgängern weithin den Raum verdüsterten, der sich längs



der Meeresküste hinzieht, brachen Spaltungen unter den Führern aus, indem einige widerriethen, gegen eine solche Übermacht eine offene Schlacht zu wagen, während andere auf augenblicklichen Angriff drangen. Zu den Letzteren gehörte auch Miltiades. Er hatte schon früher, während seiner Statthalterschaft im thracischen Eherones, die Perser kennen gelernt und wußte zu schätzen, was eine kleine Schar, begeistert für eigene Freiheit, im Kampfe gegen die Massen asiatischer Barbaren vermogte. „Von Dir — rebete er den zaubernden Polemarchen Kallimachus an — von Dir hängt es jetzt ab, ob Athen in Sklaverei gerathen soll, oder ob Du Dir dadurch, daß Du es befreiest, ein Andenken bei den kommenden Geschlechtern bewahrest, wie es nicht Harmodius und Aristogiton bewahren; denn nie, so lange Athen steht, schwebte es in so großer Gefahr. Unterliegt die Stadt den Persern, so ist offenbar, was sie zu erdulden hat, indem sie der Tyrannei des Hippias preisgegeben wird; siegt sie hingegen, so mag sie sich unter den Griechenstaaten zur höchsten Höhe erheben. Wenn wir jetzt nicht schlagen, so fürchte ich, daß irgend ein Tumult unter den Athenern ausbricht, der manche von ihnen zu Gunsten der Perser wendet; wenn wir aber schlagen, ehe das Feuer der Truppen erkaltet, so werden wir mit Hilfe der Götter den Sieg davontragen. Dies Alles hängt jetzt von Dir ab. Folgst Du mir, so ist das Vaterland frei und der erste Staat; folgst Du denen, welche die Schlacht widerrathen, so wird das Gegentheil geschehen.“<sup>1)</sup> So sprach Miltiades auf der Ebene von Marathon im Angesichte des furchtbaren Feindes, und seine Rede wirkte mächtig für die Entscheidung. Kallimachus trat ihm sogleich bei und verwendete sein Ansehen auch bei den übrigen noch zaubernden für ein unverzügliches Treffen. Jeder Feldherr befehligte der Reihe nach einen Tag. Als die Reihe an Aristides kam, übertrug er sein Recht dem Miltiades und zeigte dadurch seiner Kollegen, daß es keine Schande wäre, sich der höheren Erfahrung eines Anderen unterzuordnen. Sein Beispiel fand allgemeine Nachahmung, und Miltiades war nun der alleinige und unumschränkte Oberbefehlshaber des ganzen Heeres. Er stellte sein Haupt

<sup>1)</sup> Herod. VI. 109.



am Abhange des Berges Pentelikus auf, damit ihn der Feind nicht umringen oder ihm in den Rücken fallen könne. Den rechten Flügel führte der Polemarch Kallimachus; ihm schlossen sich die attischen Stämme der Ordnung nach an; auf dem äußersten linken Flügel standen die Plataer. Das Mitteltreffen, in welchem Aristides und Themistokles befehligten, war ziemlich schwach; die Hauptmacht war auf beiden Flügeln aufgestellt und durch Berhaue gegen die feindliche Reiterei gedeckt. Datis erkannte zwar die sehr vortheilhaftere Stellung der Athener, allein er vertraute auf seine Übermacht und wollte angreifen, bevor die Spartaner mit dem Eintritte des Vollmondes ausrücken könnten.

Raum röthete sich der Morgen des ewig denkwürdigen Tages, — es war der 29. September des Jahres 490 v. Chr.,<sup>2)</sup> — als Miltiades das Zeichen zum Angriffe gab. Und begeistert eilte das Häuflein mit vorgestreckten Waffen im Sturmschritt auf die Barbaren los. Als die dichtgescharten Haufen der persischen Reiter und Fußtruppen das Häuflein der Athener im vollen Laufe auf sich losstürzen sahen, spotteten sie der Thoren, von denen Keiner ihrem Schwerte entinnen sollte. Wüthend war der Angriff, wüthend die Vertheidigung. Nach langem Kampfe ward endlich das dünngestellte Mitteltreffen der Griechen von den Persern durchbrochen und weithin verfolgt. Dagegen siegten die Griechen auf beiden Flügeln und eilten dann ihrn hart gebrängten Brüdern zu Hülfe. Hier nun wurde das siegreiche Mitteltreffen der Perser von vorn und von hinten und von beiden Seiten angegriffen; was sich retten konnte, floh voll Entsetzen, nicht nach dem Lager, sondern nach dem Meere, zu den Schiffen. Als endlich der Abend sich neigte, war das ganze Heer der Perser auf grauenvoller Flucht. Alles stürzte wild durch- und übereinander dem Meere zu und warf sich in die Schiffe. Die siegreichen Griechen verfolgten sie und verbrannten noch sieben ihrer Fahrzeuge. Hier war es, wo der Athener Gynägiros, der Bruder des Dichters Äschylus,<sup>3)</sup> einen der Kähne ergriff, welcher vom Ufer stoßen wollte; ihm ward

<sup>2)</sup> Um dieselbe Zeit (493) wurden in Rom die Volkstribunen ernannt.

<sup>3)</sup> Der Dichter selbst focht in dieser Schlacht und hat uns in seiner Tragödie „die Perser“ ein anziehendes Bild des Perserkrieges hinterlassen.



die Hand durch einen Beilhieb vom Arme getrennt, und er starb glorreich an seinen Wunden. Ein anderer Athener stürzte, mit Blut und Staub bedeckt, in fliegender Eile vom Schlachtfelde nach der Stadt und rief, fast athemlos, in die nächste Straße hinein: „Freuet euch, wir haben gesiegt!“<sup>4)</sup> und sank entselt dahin.

So glorreich endete dieser Tag für die Griechen! Das ganze Lager der Perser mit allen Kostbarkeiten und selbst die für die Griechen mit hinübergebrachten Ketten wurden eine Beute derselben. Sechstausend vierhundert erschlagene Perser bedeckten die Waghstatt, unter ihnen Hippias selbst; der unglückliche Tyrann fiel bestürzt inmitten des Gemegels.<sup>5)</sup> Die Athener und deren brave Bundesgenossen hatten dagegen nur hundert und neunzig Mann verloren, unter ihnen auch den wackeren Polemarchen Kallimachus und mehre der tapfersten Edelen.

Der Verlust der Perser war im Verhältnisse zu ihrer Zahl nur unbedeutend, und sie beschloßen, einen zweiten Versuch zu machen. Eiligst umschifften sie das Vorgebirge Sunium, um Athen vorwegzunehmen, bevor dessen Truppen vom Schlachtfelde heimgekehrt wären. Allein Miltiades hatte diesen Plan gemerkt. Während der redliche Aristides mit den unter seinem Befehle stehenden Männern unter Jackelschein die Gefangenen und die Beute auf dem Schlachtfelde bewachte, damit letztere eine Belohnung für Alle bliebe, eilte Miltiades mit dem übrigen Heere eiligst nach der Stadt zurück. Und als die Perser bei Phaleron die Landung wagen wollten, fanden sie den Helden auch hier schon wieder zur Abwehr bereit und kehrten verzweifelnd nach Asien zurück.

Unterdessen hatte sich der Mond gefüllt, und zweitausend Spartaner kamen nun in Eilmärschen herangezogen und trafen — am Tage nach der Schlacht in Athen ein. Sie ließen sich wenigstens noch das Schlachtfeld zeigen, lobten die Athener wegen ihrer Tapferkeit und kehrten dann nach Hause zurück. Die Abwesenheit der Spartaner in der Schlacht bei Marathon hat nur dazu beigetragen, den Ruhm der Athener zu erhöhen.<sup>6)</sup>

4) „Χαλπετε, χαλπομεν!“

5) So Herobot. — Nach anderen entrann er jedoch und starb auf der Insel Lemnos.

6) Die Spartaner hatten in den drei Tagemärschen dahin 1200 Stadien



Durch diesen glorreichen Sieg hatten die Athener ihre Kräfte kennen gelernt, und fortan zitterte man nicht mehr vor dem bloßen persischen Namen. Allen ihren Nachkommen blieb Marathon ein Zeugniß des Ruhmes, das zu ähnlicher Tapferkeit spornte. Den Gefallenen wurden Ehrendenkmäler gesetzt, und ihr Andenken jährlich durch ein Fest erneuert. Aus dem erbeuteten Marmorblocke, den die Perser mitgeführt hatten, um ihn als Siegeszeichen auf den Ruinen von Athen aufzustellen, wurde später von Phidias eine Bildsäule der Göttin Nemesis angefertigt. Vor allen aber ward Miltiades, der Held des Tages, gefeiert. Das ganze Volk empfing seinen Retter mit Jubel und verewigte sein Andenken durch ein herrliches, von ihrem berühmten Künstler Polygnotus angefertigtes Gemälde, auf welchem Miltiades vorgestellt war, wie er an der Spitze der übrigen Feldherren sein kleines Heer ordnete, ermutigte und zum Siege führte. Dieses Meisterstück der Kunst wurde Jahrhunderte hindurch im Portikus als Volkseigenthum feierlich aufbewahrt. Noch jetzt will man auf der marathonschen Ebene die Grabhügel der Griechen und Barbaren erkennen, und geisterhafte Erscheinungen erschrecken noch immer fort die anwohnenden Landleute. Hier hören sie oft bei nächtlicher Weile das Wiehern der Schlachtrosse und sehen die geisterhaften Gestalten der Kämpfenden aufsteigen. 7)

### §. 29. Miltiades Ende. — Themistokles und Aristides. — Tod des Darius.

**Miltiades Ende.** — Jedoch nicht lange genoss Miltiades der Früchte seiner glorreichen That. Der gefeierte Held von Marathon nahm ein höchst trauriges Ende. Das Volk hatte auf den Vorschlag seines angebeteten Führers ihm sofort eine Flotte von siebenzig wohlbesetzten Schiffen bewilligt, um große Contributionen beizutreiben von den reichen Inseln im ägeischen

oder  $37\frac{1}{2}$  deutsche Meilen abgemacht, eine Schnelligkeit, die allein schon eine böswillige Verzögerung ausschließt.

7) Sechshundert Jahre nach der Schlacht sah Pausanias die Grabhügel und konnte noch auf den Säulen die Namen der verewigten Krieger lesen.